

AC/DC-Sänger: Debüt mit 64

Von GREGOR MESSER

AC/DC-Leadsänger Brian Johnson (64) gab sein Debüt als Rennfahrer in Daytona. Der britische Rockstar fuhr respektabel, bei Nacht und im Regen. Mit seinen Teamkollegen – keiner war jünger als 50 Jahre – belegte er im Riley-BMW letztlich Rang 32.

Promis im Rennwagen-Cockpit? Nichts Neues. Dass aber einer im Alter von 64 Jahren bei einem der grössten und traditionsreichsten Langstreckenklassikern debütiert, dazu gehört schon ein gehöriges Mass Mumm. So wie bei Brian Johnson. Der Sänger mit der rauchigen Stimme ist keiner, der die grosse Herausforderung fürchtet. Als Frontmann von AC/DC hat Johnson schon ganz andere Prüfungen des Berufslebens bestanden. Konzerte vor mehr als 60 000 Menschen? «Kein Problem. Das war meine beste Erinnerung an den Nürburgring, wo wir bei Rock am Ring auftraten. Lovely people!»

In diesem Jahr will Johnson an den Ring zurückkehren – im Rahmen historischer Rennen, wo er seinen Lola T70, Baujahr 1965, an den Start bringen will. «Das Auto wurde mal von Ronnie Bucknum gefahren», erinnert Johnson an den amerikanischen Ex-Honda-Formel-1-Piloten. Im Lola will sich Johnson mit Ralf Kelleners das Cockpit teilen: «Ralf ist ein guter Freund, der mir auch das eine oder andere beibringt.»

Immer wieder Rocker als Racer

Wie Johnson gibt es weitere Rockmusiker, die sich hinter dem Lenkrad versuchen. Etwa Nick Mason, der Drummer von Pink Floyd, oder Ken Hensley, der Ex-Keyboards von Uriah Heep. Johnson dazu: «Nick Mason habe ich beim Goodwood Festival of Speed kennengelernt. Dort sollte ich das Weltmeister-Auto von Jack Brabham von 1966 diese Bergstrecke hochfahren. Ein wunderschönes Auto, ich wollte es auf keinen Fall beschädigen. Also fragte ich Mason: «Nick, welche Tipps kannst du mir geben?»

Und er sagte: «Well, Brian – da gibt es keine. Gib einfach Gas.» Dabei lacht Johnson so was von heiser, dass seine Stimmbänder reparaturbedürftig rasseln wie das Ventilspiel eines ollen Achtzylinders.

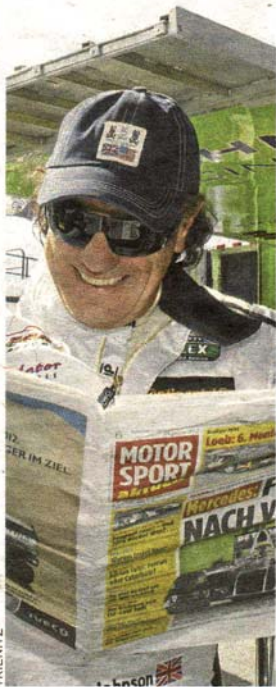
In Daytona schlug sich der stimmungswaltige Rock'n'Roller wacker. «Besorgt war ich höchstens, dass ich wie ein Trottel aussehe, weil selbst einige GT-Autos schneller sein könnten. Aber die sind alle kein Problem», sagt Johnson. «Geduld», erklärt er, «ist einer der Schlüsselfaktoren. Weil alles so irrsinnig schnell auf einen zukommt.» In Jim Pace (50) und Elliott Forbes-Robinson (68) hat der Rockstar hervorragende Lehrmeister mit starker Reputation. Johnson ist beeindruckt von den Daten, die die Sensoren aufzeichnen. «Hey, zum Bremsen muss ich einen Druck von 450 Kilo aufs Pedal stemmen», jubiliert die Hardrock-Röhre. Mit dem richtigen Feeling wird es mit jeder Runde besser: «Beim ersten Test noch habe ich mich gleich nach der Boxenausfahrt gedreht. Kal-

te Reifen, weisst du. Ist aber nicht nur mir passiert.»

Besorgte Bandkollegen

Für Brian Johnson wurde in Daytona ein Traum wahr: «Da darf ich mich sehr glücklich schätzen, dass ich sowas in dieser Phase meines Lebens machen kann.» Seine AC/DC-Kollegen sind in Daytona nicht dabei, haben ihm aber nur das Beste gewünscht: «Eigentlich sind wir ja gar keine Band, wir sind ein Haufen sauguter Freunde. Die Jungs haben auch gesagt: Verdammst, schau nur, dass du beim nächsten Termin wieder im Studio bist, klar!»

Und wie ist das auf den Geraden mit Vollgas – fängt einer wie er da nicht automatisch das Singen an? «Was denkst du denn?», entgegnet Johnson, «klar singe ich, aber nur Beruhigendes.» Also Seichtes von Frank Sinatra? «Sinatra? Ich glaub', von dem kenne ich gar nix», lacht er scheppernd und intoniert dann voller Inbrunst: «I fucked the gear change, here comes the corner, and I missed it – I did it my way...» ♦



Johnson: Lesespass mit MSA

AUS DEM FAHRERLAGER Von GREGOR MESSER

Indy-500-Grösse A.J. Foyt sollte eigentlich als Grand Marshal fungieren. Doch der zweimalige 24h-Daytona-Sieger konnte das Ehrenamt nicht ausführen: Absage wegen Komplikationen nach seiner Knieoperation.

Dennoch fanden sich ehemalige Daytona-Champions im Tri-Oval ein: unter anderem Derek Bell, Arie Luyendijk, Hurley Haywood oder P.J. Jones. Auch Jackie Stewart gab sich die Ehre: als Repräsentant von Sponsor Rolex.

Auf dem Riley-BMW von AC/DC-Sänger Brian Johnson prangten interessante Aufkleber: «Highway to Help» stand dort in Anlehnung an den Hardrock-Klassiker zu lesen. «Ist ein Hilfsprojekt für Kinder, die an Krebs erkrankt sind», erklärte Johnson. Weitere Infos unter Hatcherfoundation.org/highwaytohelp.

Neu bei Porsche: Robert Kübel. Der Ingenieur hat nach 17 Jahren in Opel-Diensten in Weissach den Job des Fachreferenten für Homologation und Reglement übernommen, in dem er neben Jürgen Klauke tätig ist. Zuvor war Kübel unter anderem als Projektlei-



E. Salazar

ter für den Opel Astra KitCar und den Corsa Super 1600 verantwortlich, bevor er 2004/05 auch Technischer Projektleiter des DTM-Projekts war. Zuletzt arbeitete Kübel als Vehicle Performance Manager der OPC-Sparte.

Sein grösster Erfolg waren der Sieg bei den 24 Stunden von Le Mans 1996 sowie Rang zwei beim Indy 500 im gleichen Jahr: Doch ein schwerer Unfall 1997 auf dem Walt-Disney-Oval in Orlando kostete Davy Jones fast das Leben. Seit zwei Jahren ist der 48-Jährige wieder aktiv: In Daytona fuhr er auf einem Cup-Porsche des Mühlner-Teams.

Jones' Teamkollege Bill Lester ist einer der wenigen farbigen Rennfahrer der USA. Der Berkeley-Absolvent verliess seinen gut dotierten Job als Software-Ingenieur, um mit 37 Jahren

Prof. zu werden. Aus einer langen NASCAR-Karriere wurde nichts. Dennoch sagt er: «Meine vereinzelt Starts im Cup waren das Highlight meiner Karriere.» Heute ist Lester 51 Jahre alt, er sieht sich immer noch als Prof. «Aber für einen Schwarzen wie mich ist es doppelt so schwer, Sponsoren zu finden.»

Die Rennfahrer-Dynastie der Andrettis lebt immer weiter: Jarett Andretti gab in Daytona sein Debüt auf der Rundstrecke. Bislang war der 19-jährige Sohn von John Andretti – Neffe von Ikone Mario – Midget-Rennen auf Ovalen und Dirt Tracks gefahren. Auch in der F2000-Meisterschaft war Jarett aktiv. «Aber mit

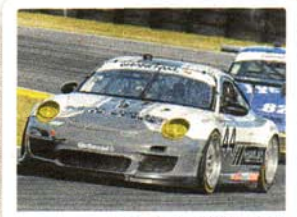


Jarett Andretti (27) setzt der Konkurrenz heftig zu

Marco ist er nicht zu vergleichen», verwies Vater John auf den erfolgreichen Sohn seines Cousins Michael, «Marco hat im Kartsport viel früher angefangen.» Jarett gewann bereits eine Kart-Meisterschaft an der Ostküste.

Gainsco-Pilot Alex Gurney bereitet sich auf die erste Fahrt mit dem revolutionären Deltwing-Projekt vor, das in den Werkstätten seines Vaters Dan in Santa Ana/Kalifornien entsteht: «Ende Februar sollten wir in Willow Springs den ersten Test haben.» Als Fahrer des Projects 56 für Le Mans sieht sich Gurney hingegen nicht: «Ich bin vertraglich an Chevrolet gebunden.»

Grössere Bekanntheit erlangte Eliseo Salazar, als Nelson Piquet beim GP Deutschland 1982 nach einem missglückten Überholmanöver in der Ostkurven-Schikane auf ihn eindrosch. Sporadisch bestreitet der 55-jährige Chilene Rennen. In Daytona fuhr



Porsche-Präsent für Rast

er einen der fünf Cup-Porsche aus dem TRG-Team von Kevin Buckler.

Herzlichen Dank, sagte Porsche – und belohnte zwei Supercup-Piloten: Da René Rast als Gesamtsieger und der Franzose Kevin Este als bester Rookie im schnellsten Markenpokal der Welt im Vorjahr gegläntzt hatten, durften beide bei Kundenteams starten.

Lucas Luhr fuhr im Rahmenprogramm das Rennen zur Continental Tire Challenge mit dem Venezolaner Alex Popov auf dessen Ford Mustang. Platz 8 war die Ausbeute im 82-Wagen-Feld: «In dem Auto wird man fast seekrank», schnaufte Luhr, der vor dem Rennen nicht nur über mangelhafte Bremsen klagte. «Das Auto ist noch so neu, da ist kaum etwas dran gemacht worden.»